

Palmsonntag, 25.3.2018 Ausflug zum Sheshan-Berg, Gottesdienst in der Basilika

Das Zank-in knacken

Tagesgebet

In deine Hände, Herr Jesus Christus,

lege ich
meine unruhigen Gedanken
meine wirren Gefühle
mein Leben

In deinen Schoß lege ich
meinen müden Kopf
die Früchte meines Tuns
meine Sorgen

Unter deinen Mantel lege ich
meinen schutzlosen Leib
meine verwundete Seele
meinen angefochtenen Geist

In deine Hände lege ich
meine Freunde
meine Feinde
mein Leben

Anton Rotzetter aus: ders.: Gott, der mich atmen lässt, © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br., 1993, 44

Palmsonntagsmeditation zu Jesaja 50, 4-9 von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Das „Lied des Gottesknechtes“ aus dem 6. Jh v.Chr, wurde später als Vorbote für die Geschichte Jesu verstanden, in der evangelischen Perikopenordnung ist dies der Predigttext für den Palmsonntag:

4 Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

5 Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

7 Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

9 Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Das Lied eines Namenlosen geht um die Welt.

Es erzählt von freiwilliger Hingabe im Dienst an der Liebe.

Von einem, der alles gibt, um den Kreislauf von Egoismus, Macht und Gewalt zu durchbrechen.

Er ist alleine und einsam. Ein Outcast.

Entstellt von Demütigung und Erniedrigung.
Und doch trägt er am Ende den Sieg davon. Seine Peiniger zerfallen wie Staub.
Das Lied erzählt von einem, der Gott etwas zutraut.
Er traut Gott zu, das Böse zu wenden.
Die Saat des Friedens und der Liebe kann wachsen, wenn wir ihr guten Boden bieten.
Gottes Liebe selbst ist der Dünger darauf, darin, in mir.

„Knecht Gottes“ wird dieser Namenlose genannt. Gewiss könnte er auch eine „Magd“ sein.
In unserer Welt finden wir ihn wohl häufiger als „Magd“. Doch vielleicht liegt genau darin
der Grund, warum uns ein Mann vor Augen gestellt wird. Er ist nicht mehr und nicht weniger,
als ein Schüler Gottes. So lässt er Gott wirken, statt auf eigene Macht zu bauen.

Sein Leib wirkt wie verwandelt:

Eine Zunge hat er, die mit den Müden und Kraftlosen redet.
Die andere aufrichtet und ermutigt, wenn sie am Boden liegen.
Die ihnen neue Kraft gibt, sogar dort, wo er selber ohnmächtig ist.
Ge-horsame Ohren, Ohren, die genau zuhören. Wachsam und bereit, den ganzen Menschen in
den Dienst zu stellen.
Kein: „Wieso denn ich? Das können doch andere machen. Ich hab doch schon (dies oder
jenes getan...)“
Vielmehr feinsinnig, offen und folgsam. „Was kann ich tun, Gott, um deine Sache
voranzubringen?“
Seinen Rücken bietet er dar und lässt sich schlagen (!). Ohne Gegenwehr. Statt „wie du mir so
ich dir“ hält er den Buckel hin. Schmach und Speichel fließen über sein Gesicht.
Der Schande und Erniedrigung preisgegeben.

Nur einen Schutz hat er: Er macht sein Gesicht hart wie einen Kieselstein.
Verletzung und Demütigung werden nicht nach außen getragen.
Hass, Verleumdung, Bosheit, Häme – das alles schluckt er.
Schmach und Verletzung gibt er an Gott weiter.
So wandeln sich Gift und Galle zum Dünger und Boden für den Frieden.

Was spricht dieser Knecht?

Gib nicht auf. Gott ist da. Er wird auch dir beistehen. Vertrau darauf, dass die gute Sache von
einem anderen vorangebracht wird. Du musst es nicht alleine schaffen.

Was hört dieser Knecht?

Gott hilft. Gott weiß den Weg. Hören wird zum Empfangen. Gott empfangen. Den anderen
empfangen.

Die Botschaft geht in Kopf, Herz und Hand, sie geht in den ganzen Leib des Boten über.
Das ist ein Training der ganz eigenen Art. Eine seelische und körperliche Übung um zum
guten Boden für Wort und Weisheit Gottes zu werden.

Hier verzichtet einer darauf, die Nummer eins zu sein. Recht zu haben und einzuklagen.
Eigene Ansprüche und Interessen durchzusetzen.

Eine kleine Szene aus der Comic-Serie „Peanuts“ fällt mir dazu ein.
Lucy hat ein „Zank-In“ eröffnet.

Groß prangen die Worte über ihrer Türe.
Charly Brown klopft an diese Türe.
Ein zorniger Lucy-Kopf wird herausgestreckt. Blitze gehen von ihm aus.
Dass Lucy vor Wut kocht, ist nicht zu übersehen.
Charly Brown beugt sich vor und gibt Lucy einen Kuss auf die Nase.
Dann dreht er sich um und zieht mit seiner Schmusedecke davon.
Zurück bleibt die verduzte Lucy.
„So knackt man ein Zank-In“ – meint Charly.
Eine kleine, vielleicht auch alberne Geschichte, die doch vom großen und wichtigen Schritt der De-Eskalation erzählt. Davon, wie dem Bösen die Macht genommen wird.

Gott steht denen zur Seite, die danach streben, das Böse mit Gutem zu überwinden. Gott wirkt in ihrem Handeln und Unterlassen. Dietrich Bonhoeffer, der Pfarrer der sein Leben im Widerstand gegen Hitler ließ, hat sein Vertrauen darauf in ein modernes Glaubensbekenntnis gefasst:

Ich glaube,
daß Gott aus allem,
auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
daß Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müßte alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube,
daß auch unsere Fehler und Irrtümer
nicht vergeblich sind
und daß es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.
Ich glaube,
daß Gott kein zeitloses Fatum ist
sondern daß er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Palmzweige in unseren Händen.
Sie sind ein Zeichen für den Wunsch und Willen, dem Frieden zu dienen.
Ein Zeichen für unsere Zuversicht: Auch in einer friedlosen und unbarmherzigen Welt ist Gott da. Wir können darauf verzichten, selbst friedlos und unbarmherzig zu sein, denn Gott führt die gute Sache. Er kann sie durch uns führen, wenn wir uns für ihn öffnen.
So möge der Frieden Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in Jesus Christus. Amen.